

Mramoraker Bote

Mitteilungen
Familiäres
Neuigkeiten



Herausgeber:

Heimatsortsgemeinschaft MRAMORAK

Vorsitzender: Erhard Baumung

Pirmasenserstr. 3, 7500 Karlsruhe 21

Tel.: (07 21) 7 11 76

Schriftleitung: Franz Gaubatz

Haarwiesenstr. 14, 7332 Eislingen/Fils

Tel.: (0 71 61) 81 25 39

Bankverbindung: Sparkasse Zweibrücken

KontoNr. 9067 (BLZ 543 500 10)

Für unverlangte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Gezeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wiedergeben.

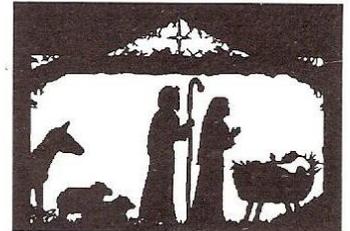


Gedanken zur Weihnacht

*In jedem Jahr künden es die Lieder,
wenn weihnachtlich vom Turm die Glocke klingt.
"Auf Erden Friede", heißt es immer wieder,
wenn neues Licht mit langen Nächten ringt.*

*Noch lange ist kein Friede hier auf Erden.
Die Technik wird zur unheilvollen Macht;
sie kann zum Tod von allem Leben werden,
in einer Stund, in der die Sonne lacht.*

*Wir sollten mühen uns und niemals rasten,
weil die Verantwortung der Mensch nur trägt.
Dem Himmel kann man keine Schuld anlasten,
wir sind gefordert, das Gewissen schlägt!*



*Die Botschaft will den Menschen Frieden bringen.
Macht uns die Weihnachtszeit empfangsbereit?
Nur wer bestrebt, sich täglich zu bezwingen,
der sorgt auch für den Frieden unsrer Zeit.*

"Den Heiligen Abend feierte die Gemeinde in der Kirche, nachdem das Vieh versorgt und die Öfen gut geheizt waren. Jedes Jahr stand rechts vom Altar ein großer, echter Tannenbaum, reich geschmückt und mit vielen Kerzen."

Ja, liebe Landsleute,

so war es in der Heimat. Im Heimatbuch steht der Bericht und das Gedicht über die Weihnachtszeit (Seiten 375 - 378) - und es ist vielleicht eine gute Idee, wenn wir zu Weihnachten auch an die alte Heimat denken.

Für viele unter unseren Landsleuten werden dann auch wehmütige Gedanken wach. Und sollten wir uns der Tränen schämen? Ich denke: Nein! Weihnachten war ja schon immer das "Fest der Familie", es war das "Fest, das in besonderer Weise" an die Heimat erinnert, wurde doch der Erlöser der Welt selbst in der Heimatstadt seiner Väter geboren: in Bethlehem.

Aber Weihnachten will den Blick nicht zurück, sondern auch nach vorne richten. Heinrich Bohland hat in seinem Gedicht einige wichtige Themen von Weihnachten angeschnitten. Berührt hat mich der Satz "Noch lange ist kein Friede hier auf Erden." Das ist die Erfahrung von uns Menschen, auch nach der Geburt des Heilandes. Friede ist (so die Bibel) etwas, was letztlich gar nicht in unserer Macht steht. Auch wenn Menschen, beinahe "beschwörend", Friede, Friede! schreien, so können sie doch den Frieden nicht herbeireden oder herbeizwingen. Die Botschaft vom "Frieden auf Erden" ist eben nicht die "Botschaft von unten" - es ist die "Botschaft von oben" - von Gott selber.

Frieden ist verheißen! Frieden ist an das "Kind der Krippe" gebunden! Frieden kann es immer nur "zweidimensional" geben: Mit Gott und mit dem Nächsten! Und dabei dürfen wir die Reihenfolge auf keinen Fall verdrehen: Gott stiftet Frieden durch den Sohn! Gott schenkt Frieden mit sich und den Menschen durch den Sohn!

Auch beim diesjährigen Weihnachtsfest werden Millionen von Menschen diese Zusammenhänge wieder nicht verstehen oder hören oder auch nicht anerkennen wollen. Sie werden aber umsonst auf Frieden warten.

Diejenigen aber, die die Botschaft der Engel Gottes hören und glauben, denen gilt die Botschaft Gottes: "Frieden auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens."

Und auch noch der andere Satz des Weihnachtsgedichtes: "Dem Himmel kann man keine Schuld anlasten, wir sind gefordert, das Gewissen schlägt." Wir denken gerade in dieser Advents- und Weihnachtszeit auch an den Krieg im ehemaligen Jugoslawien. Wahrlich, nicht der "Himmel" ist schuld an diesem Krieg, schuldig sind die Menschen, denen ihr Vorteil wichtiger ist als die Menschenrechte und der Friede. Ob das Gewissen schlägt? Ob begriffen wurde, daß in unserer hochtechnisierten Zeit der Krieg kein Mittel der Politik mehr sein kann? Und doch schreit man gerade in diesen Tagen nach einem Einsatz von UNO-Truppen. Und wie kann menschenverachtete Gewalt eingedämmt werden, wenn nicht durch Gewalt? Sie sehen, ich habe nur Fragen. Aber eine Antwort ist uns von dem "Kind der Krippe" gegeben worden: Gott rüstet zum "Amt des Friedens" aus durch den Sohn im Heiligen Geist. Der Sohn ist es, der die Seinen zu "Friedensstifter" berufen hat und ihnen seinen Segensspruch gab: Glücklich zu preisen sind die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen! Daß wir doch die Weihnachtsbotschaft glauben und tun!

Ihnen, liebe Landsleute und auch mir, wünsche ich dieses Weihnachtsgeschenk.

Ihr Landsman Pfarrer Jakob Stehle

Redaktionsmitteilung

Liebe Mramoraker Landsleute !

Berichte und Mitteilungen für den nächsten Mramoraker "Bote" erbitten wir bis 01. März 1993. Später eintreffende Berichte und Mitteilungen können aus technischen Gründen erst in der zweiten Ausgabe 1993, also erst im Juli berücksichtigt werden.

Alle Berichte und Mitteilungen sollen an den Schriftleiter gerichtet werden:

Franz Gaubatz, Haarwiesenstr. 14,
7332 Eislingen, Tel.07161/812539

Weihnachten

Zum Christfest grüßen wir, der Heimatausschuß und die Redaktion, Sie ganz herzlich. Wir wünschen Ihnen, daß Sie jenseits von allem Trubel und Weihnachtsstreß den finden, dessen Geburtstag wir an Weihnachten feiern. Wir wünschen Ihnen ferner, daß Sie dabei auch zu sich selbst finden. Und für das kommende Jahr erhoffen wir für Sie und für uns Frieden, der mehr ist als all unsere menschliche Vernunft.



Gebet um Freude

*Mein Gott, zur Weihnacht
bitte ich Dich um Freude -
nicht um die große himmlische,
sondern um die kleine irdische Freude,
die mein Herz beschwingt,
mich froh und heiter macht,
mich lachen und singen läßt.
Gib mir menschliche Freude!*

*Um eine Freude bitte ich Dich, mein Gott,
die mir ein Lächeln schenkt,
für mich selbst,
wenn ich mich so bitterernst nehme;
ein gutes Lächeln für die anderen,
die mir gut und die mir gram sind,
die mir vorgesetzt und die mir unterstellt sind.
Gib mir eine Freude, die Ärger und Zorn besiegt!
Um eine Freude bitte ich Dich, mein Gott,
die um sich greift
und die Schwermut durchdringt
und den Stumpfsinn verjagt
und die Traurigkeit erhellt
und die Starrheit löst.*

*Gib mir eine strahlende Freude!
Mein Gott, zur Weihnacht
hast Du allen Menschen große Freude zugesagt.
Gib mir die Freude darüber,
daß ich als Mensch vor Dir leben darf,
daß ich anderen Menschen zur Seite stehen darf,
daß Du Mensch unter Menschen geworden bist.
Gib mir die Freude der Weihnacht!*

".....und den Menschen ein Wohlgefallen "

Alljährlich hören wir die Engelsbotschaft zur Geburt Christi, die in drei gewichtigen Sätzen gipfelt: Der erste - "Ehre sei Gott in der Höhe" - wird stillschweigend gelten gelassen, ja selbst Atheisten wagen es nicht, sich dagegen aufzulehnen, denn es könnte ja doch was Wahres dran sein; der zweite jedoch - "Friede auf Erden" - den haben sich die Mächtigen wie auch die Ohnmächtigen zu eigen gemacht und jeder will ihn auf seine Weise verwirklichen; mit dem dritten - "und den Menschen ein Wohlgefallen" - haben die dazu Angewiesenen zumeist nicht viel vor, wer kann schon auch allen zum Gefallen handeln?

Die den Frieden auf Erden am meisten im Munde führen, werden von Argwohn begleitet, weil die Menschheit die Erfahrung gemacht hat, daß gerade diese etwas anderes im Schilde führen. Es gibt noch Zeitgenossen und Zeugen unseres Jahrhunderts, die zwei Weltkriege über sich ergehen lassen mußten. Zu Ende des letzten großen Krieges wurde die Überzeugung gestärkt, daß nach der Niederwalzung der deutschen Kriegsmaschinerie kein Krieg mehr auf dieser Erde stattfinden würde.

Und was war? - Ohne Unterlaß sind seither ganze Ketten von kriegerischen Auseinandersetzungen gepflogen worden - und es hat nicht den Anschein, daß nicht in irgendeiner Ecke der Welt, zwischen irgendwelchen Völkern gegenseitige Massaker ausgeführt werden. Es wäre eine lange Reihe von Begegnungen unter Waffen, wollte man diese aufzählen und sich die Auswüchse in Erinnerung rufen.

Ein Wohlgefallen für die Menschen aber, was ja nicht nur zwischen Völkern und Staaten, sondern auch im Einzelfall und von einzelnen Menschen gewährt und praktiziert werden könnte, ist nicht einmal Mitten im Frieden, wie man ihn allgemein versteht, gewährleistet.

Der eine ist sich zu gut, dem anderen etwas zu Gefallen zu tun, denn es könnte ja als Unterwürfigkeit ausgelegt werden. Auch umgekehrt könnten Erwartungen gehegt oder gar Forderungen erhoben werden, die eine Zumutung darstellen. Der Satz "Sich die Erde untertan zu machen" wird gar gern auch auf den Menschen bezogen. Wo aber beginnt und wo endet die Zumutbarkeit in beider Sinne?

Wohlgefallen kann sich gewiß nicht allein auf die Geburt des Kindes von Bethlehem beziehen. Die Geburt will ja etwas bewirken, darum sind alle angesprochen. Aber was soll es denn zum Wohlgefallen beitragen, wenn immer noch Menschen als Minderheiten in ihrer Heimat verfolgt und vertrieben werden? Geschieht es zum Wohlgefallen der Menschen, wenn sie wie eine Ware gehandelt und gegen Lösegeld getauscht werden? Dient es dem Wohlgefallen, wenn die so Leidgeprüften noch verhöhnt und beschimpft werden? Achtundvierzig Jahre nach der Vertreibung aus der Heimat dürfte doch die Trauer um dieselbe den Respekt derer voraussetzen, die sich zu Unrecht Hab und Gut der Bestraften unter den Nagel gerissen haben. Das wäre die geringste Art und Weise, dem Wohlgefallen der Sich-damit-Abgefundenen eine kleine Chance zu bieten. Der Begriff "Revanchismus" ist doch das scheinheilige Eingeständnis des angetanen Unrechts, denn

man revanchiert sich ja nicht für nichts. Darin liegt schon der ganze Hohn einer einseitig ergriffenen Maßnahme, die von so manchen für rechtens betrachtet wird, wenn sie sie nicht selbst betroffen hat.

Und wie gehen wir gegenseitig mit uns selbst um? Gewiß, die Jugend hat zu allen Zeiten Verbesserungen und Änderungen im idealen Sinne angestrebt. Aber sie respektierte doch die Väter und Vorväter dafür, was diese für sie und die Nachwelt getan haben. Deren Schicksale sind ja letztlich auch nicht von ihnen gewollt gestaltet worden. Die Verstrickungen der Völker entstanden doch wohl nicht zuletzt aus der Mißachtung des Gebots über das Wohlgefallen des Menschen.

Wir, gerade wir haben den Strich gezogen unter die endlose Schraube am Gewinde eines angeblichen Fortschritts, der sich immer zu wiederholen pflegt. Darum kehren wir zurück zu den Charakteren unserer Ansiedler, die lieber eine dreifache Pflicht übernahmen, anstatt im Alltag, in der Nachbarschaft und in der Gemeinschaft sich eines Versäumnisses bezichtigen zu lassen. Es gibt keine Zufälle nach Wunsch. Wer nur mit zynischem Kennerblick auf das Versagen des Mitmenschen herabblickt, hat es mitverschuldet. Darum, das könnte man mit dem Dichter Erich Kästner bestätigt finden, der sagt: "Es gibt nichts Gutes, außer man tut es".

F. Gaubatz

Ein schönes Fest war unser 40. Kirchweihtreffen

Zum 40. Mal seit der Vertreibung aus unserer alten Heimat, der Vertreibung aus unserem unvergessenen Mramorak, trafen sich die Mramoraker Landsleute und ihre Freunde am 03. Oktober 1992 in Ludwigsburg-Oßweil zu ihrem "Kirchweihtreffen". Oßweil ist der Stadtteil in Ludwigsburg, in welchem der Mramoraker Gedenkstein errichtet wurde.

Dank guter Planung und geleisteter Vorarbeit unserer Freunde und Ausschußmitglieder Peter Deschner und Fritz Hild lief, wie gewohnt, die Organisation des Treffens hervorragend und reibungslos. Vielen Dank beiden.

Schon um 10.00 Uhr vormittags versammelte sich der Heimateausschuß. Letzte Regiefragen wurden geklärt. Beim gemeinsamen Mittagessen der Ausschußmitglieder waren auch schon die ersten Landsleute, die ersten Gäste mit dabei.

Landsleute aus Balingen und Umgebung kamen zum Großteil gemeinsam mit einem Autobus gegen 15.00 Uhr in der Halle an. Philipp Gaubatz, unser Ausschußmitglied, organisierte die Fahrt. Vielen Dank dafür dem Philipp. Die Landsleute aus München und Umgebung, welche gewöhnlich auch mit einem Bus kommen, hatten diesmal keine gemeinsame Anreise geschafft. Hoffen wir, daß es im kommenden Jahr auch bei unseren Münchnern wieder klappt.

Zwischen der Festhalle und dem Friedhof im Stadtteil Oßweil pendelte ein Bus, welcher die Besucher zur Aussegnungshalle, zu dem Mramoraker Gedenkstein und wieder zurück zur Mehrzweckhalle brachte. Die Friedhofshalle war gefüllt mit Mramorakerinnen und Mramoraker und deren Gäste. Dank unseres Ausschußmitglieds Peter Feiler, welcher seine ver-

wandschaftlichen Beziehungen nutzte, war Pfarrer von Aichberger bereit, mit uns gemeinsam bei einem Gottesdienst unserer Toten zu gedenken. Nach dem Gottesdienst fand Pfarrer von Aichberger am Mramoraker Gedenkstein trostreiche und verbindliche Worte und betete mit den Landsleuten gemeinsam ein Vaterunser. Hier sei noch einmal Herrn Pfarrer von Aichberger unser aller Dank ausgesprochen.

Bis zur Begrüßung der Gäste des 40. Kirchweihtreffens hatten sich mehr als 450 Personen eingefunden und den Saal gefüllt. Ein buntes, frohes Durcheinander, ein freudiges Wiedersehen und Begrüßen mit Küßchen links und Küßchen rechts, mit Händeschütteln, beherrschte die Szene.

Pünktlich um 17.00 Uhr hieß Erhard Baumung die Festgemeinde herzlich willkommen und wünschte allen einen schönen Abend. Einen Abend, welcher allen noch lange in guter Erinnerung bleiben soll. In seiner kurzen und launischen Ansprache begrüßte Baumung die "Mramoraker Großfamilie" und da insbesondere all die Mramoraker "Volksdeutschen" von Kanada bis Österreich und allem was dazwischenliegt, welche den weitesten Weg nicht scheuten, um dabei zu sein. Die "Reichsdeutschen" - er meinte damit die Mramoraker in der Bundesrepublik - freuen sich besonders, wenn sie liebe Freunde aus dem Ausland unter sich als Gäste begrüßen dürfen.

Der Redner lobte das ungeminderte Zusammengehörigkeitsgefühl. Aus dem Heimatbuch des verstorbenen Landmannes Heinrich Bohland "Mramoraker Gemeinde an der Banater Sandwüste" zitierte Baumung den Satz: "Es wäre schön, wenn das Band der ehemaligen Dorfgemeinschaft, der Kameradschaft und Verwandtschaft noch eine Weile aufrecht erhalten bleibt".

Zusammen gedachte die Festgemeinde ihrer Männer der "ersten Stunde". Diese Landsleute hatten vor 40 und mehr Jahren, in der damaligen schlechten Zeit, unmittelbar nach dem verlorenen Krieg, nach all dem Elend und Jammer der Nachkriegszeit, versucht, die Mramoraker Landsleute wieder aufzufinden und sie zusammenzuführen. Daß dieses Vorhaben gelungen ist, zeigt das 40. Mramoraker Kirchweihtreffen. Viele "Männer der ersten Stunde" sind nicht mehr unter uns. Die Initiatoren - Philipp Müller-Schwalm, Johann Deschner, Christian Ilg, Fritz Becker, Karl Kendel und andere, sind leider schon verstorben. Ihnen sei hier und heute auch Dank gesagt. Einer der allerersten war diesmal wieder mit von der Partie. Der Ehrenvorsitzende des Mramoraker Heimatausschusses gab sich die Ehre.

Peter Henke war mit seiner Frau - der Kathibaas - unter den Gästen. Für den Ortsausschuß überreichte Ausschußmitglied Franz Gaubatz an Frau Henke ein Blumengebinde. Blumen gab es auch für die anwesende älteste Mramorakerin. Durch eine kleine Panne - bei solchen improvisierten Einlagen kommen Pannen immer wieder vor, sie sind das Salz in der Suppe - hatten wir auf einmal drei "Älteste Mramorakerinnen". Am Ende aber waren alle die "Ältesten" mit Blumen bedacht und ich hoffe und wünsche, daß niemand verärgert war oder ist. Eine Tombola, angeregt von unserem Ausschußmitglied Karl Kendel, der auch mit der Durchführung beauftragt war, brachte Spannung und Freude. Dank einiger fleißiger und zufassen-

der Frauen und trotz kleiner Probleme bei der Verteilung der Gewinne, konnte die Kirchweihkasse einen recht netten Gewinn einfahren. Was wohl auch die Hauptsache der Tombola sein dürfte. Ich hoffe und wünsche, daß dies von den Loskäufern so gesehen und verstanden wird.

Hier sei dem Freund und Gönner der Mramoraker, dem donauschwäbischen Kunstmaler Emil Zollinger recht herzlich Dank gesagt. Landsmann Zollinger hat nun zum zweiten Mal mit einem seiner Kunstwerke, mit einem seiner herrlichen Bilder, die Tombola bereichert und sowohl 1991 als auch 1992 den Hauptgewinn zugesteuert. Für die großzügige Spende bedankt sich der Mramoraker Ortsausschuß.

Eigeninitiative ist immer willkommen und dankenswert bei der Arbeit der Ortsgemeinschaft, pflegt Baumung zu sagen. Ein gutes und schönes Beispiel liefert uns die Schmidt Liesi - Schelker Lies - mit ihren Trachten. Der Mramoraker Wirtshausstracht der "großi Maadl" nachempfunden, konnten auch bei diesem Kirchweihtreffen die Trachtenträgerinnen die Herzen höher schlagen lassen. Manches "großi Maadl" von damals und heutige Großmutter hat sich beim Anblick der in den Saal einziehenden Gruppen verstohlen Tränen aus den Augen gewischt. Vielen Dank der Liesi und den Trachtenträgerinnen. Bei solchen Anlässen wird unser Ausschußmitglied Martin Bohland immer aktiv, so auch diesmal. Er ließ es sich nicht nehmen, dem Straußmaadl und dem Straußbu die Sträußchen zu besorgen und diese von seiner Frau, der Mili, dem Straußpaar anzustecken.

Den Landsleuten, welche dem "Mramoraker Boten" zukommen lassen wollten und dazu ihren Überweisungsschein verlegt hatten, half gerne unser Ausschußmitglied und Kassenwart Martin Klein mit seinem Kassenblock. Martin ist zu Gunsten der Kasse immer zu haben.

Fleißig wurde bis weit nach Mitternacht das Tanzbein geschwungen. Viele Grauköpfe bevölkerten die Tanzfläche bei Walzer- und Polkamelodien. Doch auch die Jugend war reichlich vertreten. Mit dieser, unserer Jugend, welche unsere Feste mitbesucht, wird "Mramoraker Kirchweih" auch das Jahr 2000 gut überstehen.

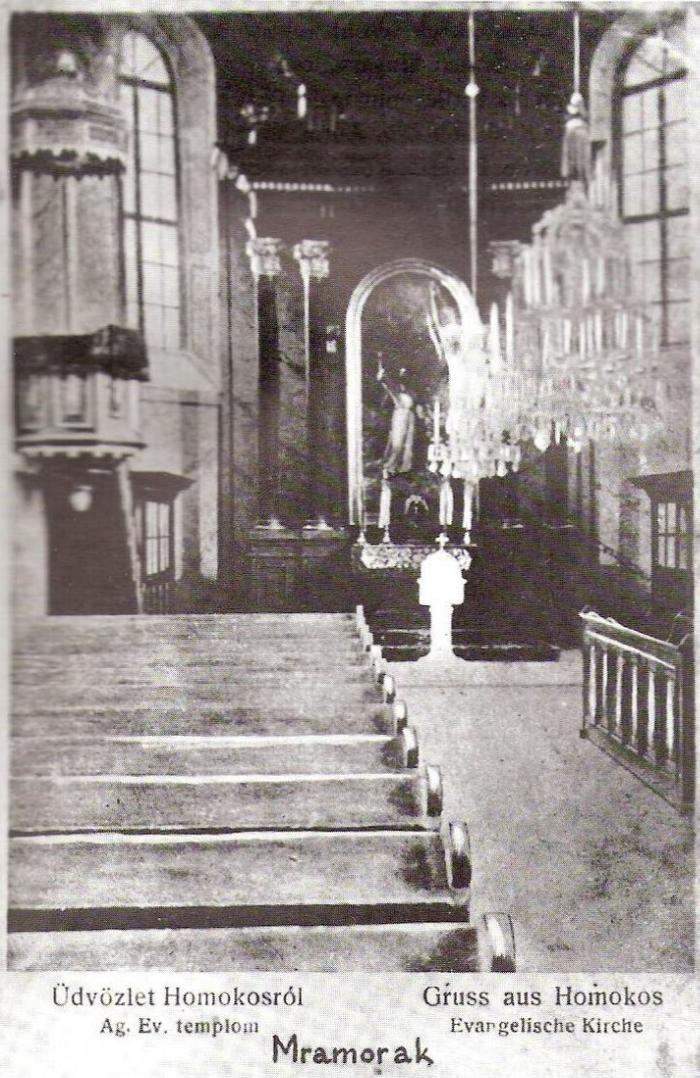
Viel zu früh war das 40. Kirchweihtreffen am Ende. Wieder einmal hieß es Abschied nehmen. Beim Auseinandergehen versprachen sich die Landsleute beim 41. Kirchweihtreffen wieder dabei zu sein. Ganz sicher ist, alle wollen wieder kommen.

Ein schönes Fest war unser 40. Kirchweihtreffen.

Helgott E.F. Baumung

An unseren Gedenkstein von E.F. Baumung

Weit über 100 Mramoraker Landsleute und ihre Freunde hatten sich am 03. Oktober d.J., anlässlich des 40. Kirchweihtreffens nach unserer Vertreibung, am Mramoraker Gedenkstein in Ludwigsburg-Obweil versammelt, um ihrer Toten zu gedenken.



Üdvözlet Homokosról
Ag. Ev. templom

Grüss aus Homokos
Evangelische Kirche

Mramorak

Herr Pfarrer von Aichberger, seine Frau Elisabeth, geb. Dapper, ist Mramorakerin, hielt in der Kapelle des Friedhofes Obweil, auf welchem unser Gedenkstein errichtet wurde, den Festgottesdienst. Pfarrer von Aichberger fand trostreiche, verbindliche und versöhnende Worte in seiner Predigt und sprach mit den Versammelten ein gemeinsames Vaterunser am Gedenkstein. Mit einem Mramoraker Helfgott danken wir Herrn Pfarrer von Aichberger.

Wir standen an dem Gedenkstein, um gemeinsam unserer Toten zu gedenken. Unserer Toten, die auf den zerstörten Friedhöfen in heimatlicher Erde ruhen, die ihr Leben in den beiden Weltkriegen opfern mußten, die vertrieben von Haus und Hof in Titos Konzentrationslagern hungern und sterben mußten, die von ihren Lieben getrennt, in Rußlands Arbeitslager verschleppt, kummervoll umgekommen sind.

Wir gedachten unserer toten Brüdern und Schwestern, welche stellvertretend für Vorgänge sühnen mußten, für die sie nicht verantwortlich waren.

In der schlimmsten Zeit, welche uns deutsche Mramoraker - sowie unseren donauschwäbischen Stamm - heimgesucht hat, in den Jahren 1944 bis 1949, hatte niemand ein Wort für unsere Landsleute, keiner wollte unser Leid sehen und helfen dieses zu beenden. Die Welt war im Siegesrausch, zumindest die Mächtigen, die hätten helfen können; mit den Kriegsgeschehen und der Aufteilung waren sie beschäftigt. Wichtiger als ein Häuflein Donauschwaben war der Nürnberger Prozeß. Titos wilde Horden, seine Mordgesellen, konnten sich nach Herzenslust in unserer alten Heimat, in unserem schönen und einmal so friedlichen Dorf austoben, Menschen demütigen und grausam töten. Schutzlos und vogelfrei waren sie, unsere Toten, deren wir dort gedacht haben. Die Banditen rühmten sich ihrer Taten und die Sieger klatschten Beifall. Auch sie errichteten Gedenksteine und deuteten ihre Greuelthaten zu Heldentaten um. Gedenksteine und Mahnmale sollen mahnen, sollen erinnern, daß sich Unrecht und Gewalttaten nicht wiederholen.

Wir wollen immer wieder zu diesem Gedenkstein kommen, aus allen Ländern, in denen wir eine neue Heimat gefunden haben, um gemeinsam - wie auch diesmal am 03. Oktober 1992 - unserer Toten zu gedenken.

Lieber Herrgott, gib allen unseren Lieben Deinen Frieden.

Unser beliebtes Mramoraker Kirchweihfest

Schon in den Dreißiger Jahren sagten auswärtige Gäste am Ende ihres Kirchweihbesuches in Mramorak: "Es war sehr schön und es wird uns lange in Erinnerung bleiben". Und heute?

Wie alle Jahre kommen Landsleute und Gäste von weit her und manchmal auch aus Amerika. Unter ihnen waren in diesem Jahr auch drei Kemle Geschwister, deren Eltern Philipp Kemle und Christine, geb. Dapper, 1929 nach Canada auswanderten. Die meisten ihrer hier lebenden Verwandten kannten sie nur vom Erzählen her und nun bot sich die Gelegenheit, sie auch wirklich kennen zu lernen. Von Rastatt aus ging es täglich in eine andere Richtung. Viele Strapazen auf sich nehmend, schafften sie es, in 10 Tagen, alle ihre Dapper- und Kemle-Verwandten an ihren Wohnorten zu besuchen.

Ihr größter Wunsch war jedoch ein Besuch unseres Mramoraker Kirchweihfestes. Davon hatten sie schon so viel schönes gehört und das wollten sie auch sehen. Vom Gedenkstein im Ludwigsburger Friedhof waren sie sehr beeindruckt. Von allen Seiten bestaunt und bewundert. Zur Erinnerung wurden auch reichlich Fotos gemacht.

Als wir wieder in die Halle zurückkehrten, staunten sie über die vielen Leute, die inzwischen gekommen waren und noch mehr darüber, daß alle ihre erst vor Tagen kennengelernten Verwandten an einem Tisch zusammensaßen. Kaum vorstellbar, aber wahr und ein einmaliges Erlebnis.

Der Einmarsch der Trachtenpaare war die nächste Überraschung. Noch nie sahen sie die schöne Mramoraker Tanztracht und waren begeistert von der bunten Vielfalt. Was sie noch besonders schätzten, waren die ungewohnten Klänge der Musik und bei solch mitreißenden Melodien kamen auch sie bald in Schwung und das Tanzbein kam dabei auch nicht zu kurz. Die Stimmung stieg und in froher Runde erlebten sie unsere schöne Mramoraker Kirchweih, auch wenn es mal mit der Sprache nicht ganz klappte. Zu schnell war die Zeit vergangen und beim Abschied meinten Juli, David und Philipp übereinstimmend: Es war schön in Deutschland mit vielen überwältigenden Eindrücken, ob bei Verwandten oder Bekannten, ob im Donauschwabenhaus oder in Kleinsachsenheim und Großbieberau, wo ihre Ahnen einst beheimatet waren.

„Und das Kirchweihfest war das schönste, was wir erlebten und es wird uns ewig in Erinnerung bleiben“.

Ja, wenn die Gäste meinen, das Kirchweihfest ist schön, glaube ich es auch.

Peter Feiler

Aus aktuellem Anlaß der kriegerischen Auseinandersetzungen im ehemaligen Jugoslawien nachfolgenden Bericht. Wie die Serben im Verlauf ihrer Geschichte ethnische Mehrheiten schafften:

Drei serbische Siedlerwellen

Der Anspruch serbischer Siedler auf Selbstverwaltung in ihren Siedlungen nördlich von Donau und der Sava beruhen auf geschichtlich belegbaren, heute gesehen, untragbaren Forderungen. Forderungen, die unweigerlich - würden sie tatsächlich verwirklicht werden - nur neuen Zündstoff für die in Mehrheit dort beheimateten anderen Völker hervorbringen. Der Krieg der serbischen Volksarmee in den kroatischen Siedlungen von mit bis zu 15 Prozent serbischer Bevölkerungsminderheit, deren Rechte zu verteidigen, vorgegeben wird, ist begründet im Vormachtstreben der Serben gegenüber allen Völkern dieser Region, sowie von einem alten Traum chauvinistischer Serben von einem Groß-Serbien.

Zum besseren Verstehen der derzeitigen Konfliktsituation muß die Herkunft der Serben in Kroatien und im Siedlungsraum nördlich der Donau geschichtlich betrachtet werden. Die Herkunft der Serben ist dreifachen Ursprungs:

Zur Zeit der Wanderungen der Serben in ihrem klassischen Siedlungsraum (heute Südserbien) haben sich die Serben nicht in den heute beanspruchten Gebieten der slawonischen und südungarischen Ebene (Batschka, Banat) niedergelassen, denn Slawonien war bereits von Kroaten besiedelt und ein Königreich bzw. unter ungarischer Verwaltung. Die Tiefebene von Theiß und Donau war eine für Serben noch nicht bewohnbare Sumpflandschaft. Die Trockenlegung dieser Sumpflandschaft hatten sie den deutschen Siedlern überlassen (den Donauschwaben), die nach der Vertreibung der Türken im 18. Jahrhundert das Land urbar machten.

Die ersten Serben kamen 1790 aus ihren von Türken beherrschten Gebieten südlich der Donau. Sie wurden von der österreichischen Kaiserin Maria Theresia wohlwollend als Flüchtlinge aufgenommen. Sie sollten nördlich der Donau bleiben, bis ihre Heimat (Südserbien) von den Türken befreit sein würde. Im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung hatten die Habsburger dann aber weitere Verwendung für die serbischen Flüchtlinge gefunden. Die tapferen Krieger wurden entlang der sogenannten "Militärgrenze" der Habsburger gegen die steten Überfälle der Türken als Wehrbauern angesiedelt. Sie erhielten gleiche Wohnrechte wie die inzwischen angesiedelten Deutschen, Ungarn, Rumänen und Slowaken. Diese Militärgrenze verlief entlang der Donau und Sava durch Kroatien in die Krajina bis zur Adria. An eine Rücksiedlung der Serben nach der Befreiung des ursprünglichen serbischen Siedlungsgebietes dachte keiner mehr! Es bestand auch keine Notwendigkeit dazu, denn die Siedlungspolitik der Habsburger war stets darauf bedacht, den Donauroum mit fleißigen Untertanen, gleich welcher Nationalität, zu besiedeln. So wurde das Gebiet nach wenigen Generationen zur Kornkammer Europas!

Die zweite Welle serbischer Siedler - vorwiegend in das von den Donauschwaben besiedelte Donaubecken - erfolgte nach dem Ersten Weltkrieg. Die Zerstückelung der K.u.K.-Monarchie, speziell Ungarns im Trijanon-Friedsvertrag, ermöglichte es den serbischen "Dobrovolzen" (Kriegsfreiwilligen), sich der ungarischen Gutbesitzungen zu bemächtigen. Französische Truppen kamen 1918 bis Temesvar und in ihrem Gefolge die serbischen Kämpfer. Die im neugeschaffenen Staat des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen neu angesiedelten serbischen Dobrovolzen waren keine Bauern. Sie bearbeiteten oft nicht den ihnen vom Königreich für den Sieg über die K.u.K.-Monarchie als Entlohnung zugeteilten, gute Ernten abwerfenden Boden. Oft wurde er an donauschwäbische Bauern zur Bearbeitung verpachtet, denn für eine schweißtreibende Bodenbebauung waren die serbischen Kämpfer der Solunfront nicht zu gebrauchen. Und so arbeiteten fleißige Donauschwaben, Ungarn und Slowaken auch für den neuen Staat. In ihm zu leben wurden die Minderheiten ohnehin nicht nach ihrer Zustimmung gefragt. "Staatstreu und volkstreu" wollten die Deutschen im neuen Staat Jugoslawien friedlich leben, wobei hohe Steuerlasten in die Belgrader Staatskasse flossen. Dafür wurden die Bewohner mit Zustimmung der übrigen Sieger des Ersten Weltkrieges durch einen serbischen Slogan: Sprich serbisch, damit dich die Welt versteht ("Govori srpski da te ceo svet razume!") von den serbischen Verwaltungsangestellten eingeschüchtert.

Der serbische Chauvinismus erreichte dann 1941 seinen Höhepunkt in dem Belgrader Geschrei: Lieber Krieg als Pakt ("Bolje rat nego pakt").

Solche Herausforderungen mußten damals zum Krieg mit Jugoslawien führen, - und die Kroaten sahen da auch eine Möglichkeit zur Abschüttelung der serbischen Hegemonie. Der unabhängige Staat Kroatien entstand mit italienischer und deutscher Unterstützung. Er war eindeutig von der Mehrheit der kroatischen Bevölkerung als Befreiung begrüßt worden. Vom Faschismus hatte die Bevölkerung keine Ahnung.

Im anschließenden Partisanenkrieg Titos (1941 - 1945), an dem sich auch deutsche Truppen beteiligten, bekämpften sich mit balkanesischer Grausamkeit königstreue, orthodoxe Serben, Titos kommunistische Partisanen und kroatische, katholische Nationalisten (Domobranci).

Im November 1943 hatten Titos Kommunisten beschlossen, den gesamten Besitz aller Personen deutscher Abstammung und kroatischer Patrioten zu beschlagnehmen. Im Jahr 1945 sind Hunderttausende Kroaten, Donauschwaben der "Prinz-Eugen-Division" und deutsche Kriegsgefangene im sogenannten "Hungermarsch" in Gefangenschaft und in Konzentrationslagern spurlos verschwunden. Spurlos verschwunden waren aber Jahre davor unter dem kroatischen Freistaat Ustascha-Faschisten im Konzentrationslager Jasenovac 1942 Zehntausende orthodoxer Serben. So folgte die Rache der Tito-Kommunisten wenige Jahre danach (1945). Die kroatische Nationalarmee (ca. 280.000 Soldaten), die zum Teil mit Familienangehörigen auf österreichischem Gebiet 1945 vor den Briten die Waffen gestreckt hatte, wurde den Partisanen Titos ausgeliefert. Auch da gibt es nur wenige Überlebende.

Die Volkszählung im Jahr 1921 wies in Jugoslawien mehr als 500.000 Volksdeutsche aus. Davon ist rund 120.000 Menschen die Flucht aus den Hungerlagern Rudolfsgnad, Molidorf, Werschertz, Kudritz, Gakovo, Jarek nach Österreich und in die Bundesrepublik meist unter Lebensgefahr 1945 bis 1947 gelungen.

Im großen Nachkriegschaos von 1945 sahen die, zu Kommunisten etablierten, serbischen National-Chauvinisten durch bereits Jahre vorher (1943 in Jajce) beschlossenen völkerrechtswidrigen Gesetzesvorlagen ihre Vorhaben zur dritten serbischen Siedlerwelle für realisierbar. Durch Vertreibung und Vernichtung der Deutschen aus der Vojvodina und aus Slawonien wurde neuer Siedlungsraum für aus den Elendsgebieten Jugoslawiens bewährte Partisanen Titos geschaffen. Im Schlepptau der Roten Armee kamen diesmal die Serben und Montegriener. Mit dem geraubten Vermögen der Donauschwaben verwirklichten die Tito-Kommunisten die ersten Kolchosen nach sowjetischem Vorbild. Diese neuen Kolonisten waren alte Gegner der Kroaten. Sie wurden aber auch von der anderen einheimischen Bevölkerung (Serben, Ungarn, Slowaken und Rumänen) als fremde Eindringlinge betrachtet, denn sie haben die einst blühenden Schwabensiedlungen nach einigen Jahren zu schäbigen Balkannestern heruntergewirtschaftet.

Dennoch sehen die heutigen Politiker Serbiens diese eingeschleusten Serben zur Verwirklichung für ein Groß-Serbien geeignet. Die eingewanderten Serben sind verständlicherweise auch nicht bereit in ihre alte Heimat zurückzuwandern. So kann der erbitterte Existenzkampf im heutigen Kroatien beurteilt werden. Wer die zerschossenen Besiedlungen wieder aufbauen wird? Von den Serben, die sich in fertig gemachte "Nester" zu setzen gewohnt sind, ist dies kaum zu erwarten. Den Westmächten waren die im Balkankrieg 1941 - 1945 begangenen Grausamkeiten bekannt, so auch die Geschehnisse in den Nachkriegs-Vernichtungslagern der Tito-Leute. Die Nürnberger Prozesse über Kriegsverbrechen galten jedoch

nur für die Besiegten. Titos Kampfgefährten wurden für die Massenmorde nie zur Rechenschaft gezogen, man überhäufte sie sogar mit Orden und Staatsämtern. Der für das Bleiburger Blutbad an Kroaten, Kosaken, Donauschwaben und anderen Gegnern Titos verantwortliche Partisanen-General Koca Popovic wurde zum Tito-jugoslawischen Außenminister ernannt.

Und auch heute - nach dem Tito-Partisanen ab 1944 - 1948 die Donauschwaben völkerrechtswidrig vertrieben hatte - wird in einem brutalen Bürgerkrieg mehrheitliches Serbien durch Vertreibung erobert. Die Parlamentarier der freien Welt entgegnet dem (wohl aus Unkenntnis der geschichtlichen Vorkommnisse) mit von der serbischen Generalität wenig beachteten Waffenstillstands-Resolution.

Dieser Abriss der Besiedlungsgeschichte der Serben sollte der Welt aufzeigen, unter welchen Umständen die drei Siedlerwellen der Serben ermöglicht wurden:

Erste Besiedlungswelle - aus eigennütziger Barmherzigkeit der Habsburgerin Maria Theresia toleriert.

Zweite Besiedlungswelle - im Gefolge der Sieger des Ersten Weltkrieges (französische Besatzungstruppen 1918) und dem Trianoner Friedensvertrag.

Dritte Besiedlungswelle - im Schlepptau der Roten Armee ab 1945.

Diese Tatsachen müssen alle Europa-Parlamentarier heute berücksichtigen. Die Integration aller Völker Südost-Europas in den Staatenbund wird aber leider noch von einigen Parlamentsvertretern sehr halbherzig angegangen. Es ist an der Zeit, daß sich Gesamt-Europa in der Region für einen gerechten Frieden engagiert.

Auszug von einem Beitrag der donauschwäbischen Heimatzeitung vom 19. Juli 1992.

F. Gaubatz

Rückfahrt in die Heimat

In einem Zug möcht ich sitzen
allein im Abteil,
und zurückfahren in die Vergangenheit.
Hast du alles recht gemacht,
nichts versäumt in deinen Lebensjahren?
Dreihundertmal würd ich mich fragen,
nicht mehr,
dreihundertmal ist noch zu ertragen.

In einem Zug möcht ich sitzen,
an einem Fensterplatz
und nicht daran denken,
einst aussteigen zu müssen.
Halt an -
fahr nicht so schnell auf meiner Lebensbahn,
laß mich noch einmal den Freunden winken,
die ich gekannt -
im Vorüberfahren.....

Franz Gaubatz



*Mit dem Wind kommen
mit dem Wind gehen
kein Aufenthalt, keine Bleibe
dagewesen mehr nicht.*

Sippentreffen der Kendels in Neunkirchen

Eine deutsche Familiengeschichte der vergangenen Jahrhunderte von *Hedy Ertel-Kendel*

Die Kendels gehörten zu den bekannten Familien in Mramorak. Dabei zählten sie nicht zu den Reichen, nicht zu den Alteingesessenen des Dorfes, denn Jakob Kendel und sein Bruder Christian Hoffmann, beide Tischler, kamen erst um das Jahr 1872 aus Bulkes in der Batschka nach Mramorak. Dennoch schien sich der Fremde innerhalb kurzer Zeit einen guten Ruf erworben zu haben, denn bereits 1875 heiratete er ein Mädchen aus einem gutgestellten Haus, Margarete Reiter (Tochter des Landwirts Peter Reiter und seiner Frau Elisabeth, geb. Fießler), was ihm nach damaliger Sitte zwar keinen Vermögenszuwachs brachte, aber zu seinem Ansehen beitrug. Von den 10 Kindern des Paares starben vier in jungen

Jahren. Die drei älteren Söhne Peter, Christian und Johann traten in die Fußstapfen des Vaters und wurden selbständige Tischlermeister, Ludwig erlernte das Schmiedehandwerk, der jüngste Sohn Karl wurde Lehrer, zunächst in Mramorak, später in Werschetz. Die Tochter Elisabeth verheiratete sich mit dem Landwirt Johann Mayer. Jakob Kendel verstarb bereits mit 51 Jahren; er hat nur einen kleinen Teil seiner 30 Enkelkinder erlebt: die Großfamilie Kendel war geboren! Sie war sprichwörtlich für ihren Familiensinn und ihren Zusammenhalt. Sie war deutsch gesinnt, initiierte kulturelle Aktivitäten und beteiligte sich maßgeblich und zahlreich daran: im Gesangsverein, in der Laienspielgruppe, in Musik- und Sportgruppen, im Presbyterium, in der "Extra-Schul" (für Familienmitglieder nach des Ersten Weltkrieg), usw.

Eine Besonderheit war das für unsere Breiten frühe Interesse für die Familienforschung. Bereits in den frühen 30er Jahren reiste Lehrer Karl Kendel nach Bulkes und Pasua (wo die anderen Geschwister der beiden Mramorak-Einwanderer gelebt hatten), korrespondierte mit Pfarrämtern, Instituten und einzelnen Personen in Deutschland, sammelte Informationen und Daten. Es bleibt das Verdienst seiner Frau Hanna, geb. Klein, daß sie dieses wertvolle, unwiederbringliche Material zu Lasten von "vernünftigeren" Dingen rettete, so daß er nach dem Krieg hier in Deutschland daran weiterarbeiten konnte. Sehr früh - ich war kaum 13 Jahre alt - während unserer gemeinsamen Jahre in Giengen/Brenz hat er mein Interesse für Familienforschung geweckt. Wenn er Ahnen- und Abstammungstabellen ausbreitete, aus Briefen vorlas, Geschichten erzählte, über mögliche Zusammenhänge spekulierte oder noch ungeklärte Fragen aufwarf, war ich ganz gefesselt.



Dieses Interesse ist seitdem nie versiegt, mußte aber zurückstehen und ist vor einigen Jahren erneut "ausgebrochen", sowohl was die weitere Familienforschung (auch der weiblichen Linien) betrifft, wie auch die Förderung des Familiensinns und -zusammenhalts, soweit in den einzelnen Zweigen noch Interesse besteht.

Besuche und Zusammenkünfte mit Verwandten waren "in der armen Zeit" häufiger und gefragter als mit zunehmendem Wohlstand. Die nachgeborene Generation empfand ein geringes Bedürfnis nach Besuchen bei Verwandten, die sie durch Entfernung und Seltenheit der Begegnung kaum kannten. Trotzdem hat sich die Verbundenheit unter den Kendels stärker als unter vielen anderen Familien erhalten. Ein erstes Familientreffen im Jahr 1981 in Tegernheim bei Regensburg wurde noch von Lehrer Karl Kendel initiiert, damals 87 Jahre alt, und um die 100 Leute kamen!

Das zweite Kendel-Familientreffen hat am 9./10. Mai 1992 in Neunkirchen/Saar stattgefunden. Eingedenk der Tatsache, daß die ältere Generation durch Tod sehr dezimiert oder durch Alter und Krankheit nicht mehr reisefähig ist, andererseits nur wenige unter den Jungen sich unter der Großfamilie Kendel etwas vorstellen können (ein Versäumnis der Alten!), war die Anwesenheit von 38 Personen insgesamt doch erstaunlich: 27 vom Mramoraker, 7 vom Neu-Pasuaer und 4 vom Bulkeser Zweig. Sie alle sind Nachkommen des Bulkes-Einwanderers Joh. Michael Kendel, der 1785 mit Bruder und zwei Schwestern, jeweils mit Familien, das (heutige) Saarland verließ, um sich im damaligen Ungarland anzusiedeln. Etwas Interesse für die Familiengeschichte war schon gefragt, denn nach Begrüßung und Totenehrung am frühen Samstagnachmittag war ein Besuch auf der Woodsacker Mühle unweit Neunkirchens angesagt, wo der Ansiedler Michael Kendel am 14.11.1756 geboren wurde. Anschließend fuhr man zur alten Kirche nach Dörrenbach, in welcher er am 8.7.1777 getraut und 1778 sein erstes Kind getauft worden war.

Der Abend gehörte dann dem Essen, Trinken und Erzählen. Am Sonntagmorgen besuchten wir den evangelischen Gottesdienst in der Stengel-Kirche in Niederlinxweiler. Hier hatten Michael Kendel und sein Bruder Peter gelebt, ehe sie 1786 in Bulkes angesiedelt wurden. Die Familie Kendel war dort und in Neu-Pasua bis zur Vertreibung zahlreich vertreten.

Das Familientreffen hat gezeigt, daß solche Zusammenkünfte durchaus auf Interesse stoßen und Sinn haben, wenn sie mehr bieten als nur das "Zusammenkommen". Und was bietet sich als verbindendes Element besser an als Familiengeschichte mit vorausgehender Familienforschung; sie geht alle Anwesenden etwas an, sie ist spannend wie ein Krimi, voller unerwarteter Wendungen und Ereignisse. Unsere Vorfahren sind die Hauptdarsteller in dieser Abenteuergeschichte - und wir haben etwas mit ihnen zu tun!

Ein solches Treffen in einem familienrelevanten Raum kann auch noch nicht manifestes Interesse wecken, denn man sieht plötzlich Gebäude, Orte und Landschaften, die unsere Vorfahren schon so oder ähnlich erlebt, in denen sie sich bewegt haben. Die fünf Meter lange Abstammungstafel (auf der sich jeder finden konnte) war jedenfalls von Interessierten häufig umlagert, den Ausführungen über Familiengeschichte wurde

aufmerksam zugehört, der Vorschlag eines dritten Treffens im Jahr 1994 fand bereits breite Zustimmung. Was sagt noch mehr über das Gelingen dieses Treffens?

Bei dieser Gelegenheit möchte ich allen Mramorakern bewußt machen, welch großes Glück sie haben, daß ihre Kirchenbücher von der Gründung bis 1866 bzw. 1877 verfilmt sind bzw. in Abschrift durch Peter Feiler existieren und daher auch in Zukunft zur Verfügung stehen. Zum Vergleich: Franzfeld nur bis 1835! Dringend erforderlich ist jedoch, in jeder Familie die Daten ab diesem Zeitpunkt zu sammeln und zu notieren; aus evtl. geretteten Ahnenpässen, Hausbibeln, Gesangbüchern, Notizen, durch Befragen von älteren Verwandten (keine Zeit verlieren!) und aus dem Gedächtnis. In Gesprächen mit Verwandten ergeben sich noch manche Zusammenhänge, lassen sich noch viele Lücken schließen. Dies sollte auch dann geschehen, wenn derzeit absolut kein Interesse an Familienforschung besteht, auch der Nachwuchs keines erkennen läßt. Aber ein Ur-Urenkel könnte unvermutet nach seinen Wurzeln suchen wollen und er hätte keine Chance, sie zu finden, wenn in den Familien nicht jetzt notiert wird, was an Wissen noch vorhanden ist. Dazu möchte ich alle Mramoraker ausdrücklich auffordern und ebenso ermutigen, Familientreffen zu organisieren. Allen, die diese Mühe auf sich nehmen, wünsche ich den gleichen Erfolg, wie wir ihn mit unserem Kendel-Familientreffen hatten.

70. Geburtstagsfeier bei Johanna Lochner, geb. Wohl

Der Mramoraker Frauenkreis "Kaffeekränzchen" Albstadt feierte am 07. Juli 1992 den 70. Geburtstag ihrer Freundin Johanna Lochner, geb. Wohl. Zu dieser Feier waren auch die Ehemänner freundlichst eingeladen. Die Glückwünsche zum Geburtstag wurden in Versform und im Namen des "Kaffeekränzchen" von Elly Kallenbach überbracht:

Liebe Hanni!

*70 Jahre tapfer leben,
70 Jahre schaffen, streben.
Das ist Segen sondergleichen,
nicht ein jeder kanns erreichen.
Doch Du wurdest reich belohnt,
mit Freude und Gottes Segen,
nahmst Du fünf Enkelkinder entgegen.
Gerhard, hat sich das schönste Geschenk ausgedacht
und Dich mit 70 zur Uroma gemacht.
So hat doch alles seinen Lauf,
denn die Freude mit den Kindern hört niemals auf.
70 Jahre ein langes Leben,
doch nun heißt es weiter streben.
Immer aufwärts, immer heiter,
bis zur letzten Sproß der Leiter.
Wann sie kommt weiß Gott allein,
möge er Dir gnädig sein.*



Herzlichen Glückwunsch übermittelt, auch auf diesem Wege, der Mramoraker Frauenkreis "Albstadt". Den guten Wünschen schließt sich auch die Redaktion des "Boten" an, verbunden mit freundlichen Grüßen.

Euer Franz Gaubatz

Diamantene Hochzeit im Hause Henke in Waiblingen-Hohenacker



Am 30. August 1992 feierten in der Erhartkirche in Waiblingen-Hohenacker Peter Henke und Frau Katharina, geb. Merkle, das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit.

Während der feierlichen Trauung in der Kirche Waibl.-Hohenacker sprach Pfarrer Hipp zu dem Ehepaar: Nun dürfen Sie heute also das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern; und es war Ihnen wichtig, dieses Fest nicht nur im familiären Kreis, sondern auch in der christlichen Gemeinde, zu der Sie seit vielen Jahren gehören, zu begehen. Und darüber freue ich mich! Denn es ist ein Zeichen dafür, daß Sie an diesem Tag - vor allem! - Gott gegenüber dankbar sind, dankbar für alle Führungen in einem langen gemeinsamen Leben und daß Sie Ihre Dankbarkeit auch öffentlich in Ihrer Kirche zum Ausdruck bringen wollen.

Vor 60 Jahren - genau am 28. August 1932 - sind also Sie in Mramorak im Banat - wo Sie auch geboren wurden - vor dem Traualtar gestanden. Das war damals Ihre Heimat, die Heimat Ihrer Väter! Und Sie wären wohl heute noch dort, wenn durch den Krieg nicht alles anders gekommen wäre. Die ersten Jahre

Ihrer Ehe mögen noch einigermaßen normal verlaufen sein; doch bereits im Jahr 1942 wurden Sie, Herr Henke, zum Militär eingezogen.

Sie, Frau Henke, mußten bald darauf im Jahr 1945 in ein Internierungslager und damit ebenfalls von zuhause weg. Sie wurden - wie viele andere - zur Zwangsarbeit herangezogen. Es waren Jahre größter Entbehrung und Demütigung; Jahre, an die Sie ungern zurückdenken. Zwei Jahre haben Sie in dieser Schreckenszeit überhaupt nichts voneinander gehört. Erst im Jahre 1952 konnten Sie - unter nicht ganz leichten Bedingungen - den Schritt im Rahmen der Familienzusammenführung in eine neue Zukunft wagen; wobei Sie damals noch nicht wußten, wie sich diese Zukunft gestalten würde. Nach insgesamt zehn Jahren Trennung haben Sie in Stuttgart dann endlich wieder zusammengefunden und zogen zunächst in eine kleine Wohnung nach Zuffenhausen und die Familie war wieder vereint.

Damals lebte man noch nicht so in Saus und Braus, wie das heute bei vielen der Fall ist. Man hat sich fast jeden Pfennig vom Mund abgespart; und so auch Sie. Doch dadurch war es Ihnen möglich, daß Sie bereits 8 Jahre später - im Jahr 1960 - in ihr inzwischen in Hohenacker erbautes Häusle einziehen konnten. Dreißig Jahre sind Sie inzwischen also hier und haben hier eine neue Heimat gefunden; eine Heimat, in der Sie sich offensichtlich wohlfühlen.

Und ich kann jetzt nur hoffen und wünschen, daß an diesem Tag - bei allem schweren, das Sie zweifellos durchmachen mußten - das Positive in Ihren Erinnerungen überwiegt. Gott hat Sie - auch wenn es durch manches Tief ging - nie allein gelassen, sondern hat Sie immer wieder weitergeführt. Das Wort, das Sie einst bei Ihrer Trauung zugerufen bekamen, hat sich bewahrheitet:

Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen.

Soviel über Pfarrer Hipps Predigt.

Für seine Heimatgemeinde Mramorak war Peter Henke gleich nach dem Krieg aktiv. Zunächst sammelte er Anschriften, um zu wissen, wohin seine Landsleute vom Schicksal verschlagen wurden. Er war federführend bei den Bemühungen, das erste Kirchweihtreffen hier in der neuen Heimat zu organisieren. Peter Henke war maßgeblich daran beteiligt und mitverantwortlich bei der Herausgabe des Mramoraker Heimatbuches, dem Bildband "Mramorak". Daß es heute eine gut funktionierende HOG Mramorak gibt, ist vor allem ein Verdienst von Peter Henke und natürlich auch von seiner Frau. Inzwischen haben es alle Mramoraker erkannt, daß es erst durch die unermüdliche Vorarbeit von Herrn Henke heute immer noch möglich ist, durch die jährlichen Treffen, einige Stunden in der Gesellschaft alter Freunde und Nachbarn zu verbringen.

Uns geht es gut, wir haben keine Sorgen, so das Ehepaar Henke in einem Gespräch mit mir. Beide sind große Tierfreunde und hatten früher eine Vogelzucht betrieben.

Heute sitzen sie viel auf ihrer Terrasse am Haus. Sie pflegen den Garten noch selbst, wobei sich Herr Henke ganz besonders seine schönen Reben, die er sich als Spalier zieht, widmet und Frau Henke betreut die Blumen und Rosen.

Leider können wir nicht mehr so viel reisen wie früher; das sei halt doch zu anstrengend. Unterwegs sind Katharina und Peter Henke aber trotzdem oft. So gehen sie immer noch regelmäßig zum Mramoraker Kirchweihreffen und zu anderen donauschwäbischen Veranstaltungen. Die diamantene Hochzeit feierten sie im kleinen Kreis mit Familie und Freunden.

Wir wünschen dem Diamantenen Hochzeitspaar Katharina und Peter Henke auf der letzten Wegstrecke ihres gemeinsamen Lebens von ganzem Herzen, bleiben Sie gesund, munter und so humorvoll, wie Ihr immer wart. Seid stolz auf das, was Ihr geschaffen habt und bleibt Euerer Familie und uns, den Mramorakern, noch lange erhalten.

Franz Gaubatz

Rubinhochzeit in Schorndorf

Am 20. Dezember 1992 feiern Adam Dapper und Rosi, geb. Busch, aus Homolitz ihren 40. Hochzeitstag in Schorndorf. Das Ehepaar heiratete am 20. Dezember 1952 in Smeterevo/Serbien und hat zwei Töchter - Erna, geb. 1953 und Heide-Marie, geb. 1958. Adam Dapper ist der Sohn von Franz Dapper, Schuhmachermeister, und Regina, geb. Fissler.

Ja, liebes Rubin-Jubelpaar, auch Euer seltenes Ehejubiläum hat sich herumgesprochen und es hat unsere Ohren erreicht. Und deshalb will ich Euch heute von Herzen Glück und Segen zu Euerem Jubiläum wünschen.

Auf gewisse Weise seid Ihr beide nun doch schon ein sozusagen altes, in Ehren ergrautes Paar, aber Ihr seid auch ein jung gebliebenes Tandem, noch voller Schwung und Tatendrang und aufgeschlossen für alles Neue.

Ich wünsche Euch noch viele gute Jahre und noch sehr viele Wünsche, die dann auch in Erfüllung gehen. Bleibt gesund, zufrieden und glücklich; bleibt so, wie Ihr in den vergangenen 40 Jahren immer so vorbildlich gewesen seid.

Franz Gaubatz



Wo sind sie geblieben, die Mramoraker? Ich fühle mich angesprochen in diesem Schreiben. Wir sind heute überall. Ich heiße Magdalena Gaubatz, geb. Thomas, geboren 1938 in Mramorak/Banat. Mein Vater ist David Thomas (Musiker), die Mutter Julianne, geb. Kampf (Salamons).

Diese Frage, wo sind wir heute zuhause, wo haben wir jetzt unsere Wurzeln geschlagen, beschäftigt mich teilweise sehr. Es ist wohl im Naturell des Menschen ab einem bestimmten Alter nach Sinn und Sein seines Lebens nachzudenken. Damit setzte auch ich mich auseinander. Es sind unterschiedliche Gründe, die dazu Anlaß - Anstoß geben. Ist es das ruhiger werden des eigenen Lebens? Die Kinder gehen aus dem Haus, man hat mehr Zeit über sein eigenes Leben nachzudenken.

Dann ist da zur Zeit der unsinnige Krieg in Jugoslawien, der vieles, das verdrängt, vergessen war, wieder ins Bewußtsein rückt.

So kam dann beim Lesen ihres Berichtes im letzten Mramoraker "Bote" eine Sehnsucht in mir hoch; ich saß weinend vor dem Blatt. Manche mögens verstehen, andere wiederum wendens belächeln. Jedenfalls habe auch ich schon Jahre eine "Traumvorstellung". Ein Häuschen in der Ebene, einen Hof und Garten drumherum, darinnen Hühner, Gänse, Schafe, Katz und Hund. Nun laßt mich vom Traum zu einer möglichen Reise kommen. Die Reise hört sich gut an, ich würde mich mit meinem Mann gerne an der Reise beteiligen.

Mein Mann ist Karl Gaubatz (Schullehrer), Jahrgang 1932. Er kennt sich in Mramorak recht gut aus, was ich von mir nicht sagen kann.

Wir waren schon dreimal in Mramorak, zuletzt im Sommer 1984. Da hatten wir uns vorgenommen, die Stätten aufzusuchen, an denen wir gelebt und auch gelitten hatten.

Die erste Station war Mramorak, dann Rudolfsgnad. Dort erlebten wir wohl die schmerzlichste Erinnerung unseres Lebens. Über die Gegend schauend, deutete überhaupt nichts auf das Schreckliche, das dort zwischen 1944 und 1948 geschehen ist, hin. Es gibt nur Gras- und Getreidefelder zu sehen.

Neu-Belgrad war unsere nächste Station. Dort lebte ich mit meinen Eltern und Bruder bis April 1951. Von dort begann dann unsere Ausreise nach Deutschland über Triest, Friedland, Freiburg i.B. und noch einigen Stationen.

Mein Mann kam nach Rudolfsgnad auf ein Staatsgut in Ecka. Auch dorthin führte unsere Reise und wir mußten feststellen, daß auch dort fast alle Häuser baufällig sind. Genauso sieht es in Mramorak aus. Unser Haus steht inzwischen bestimmt auch nicht mehr, so wird es vielen ergehen.

Möchte man eine Begegnung mit den Mramoraker Bürgern der jetzigen Gemeinde, sollte man sich nicht mehr viel Zeit lassen. Denn schön wäre es doch nur dann, wenn noch welche der älteren Bürger dabei sein könnten, die die Zeit der Enteignung - Vertreibung - miterlebt haben.

Ich denke wir und unsere Eltern haben uns in keinsten Weise etwas vorzuwerfen. Dennoch glaube ich nicht, daß heute schon die Zeit reif ist, in Mramorak einen Gedenkstein aufzustellen. Zwar kann ich es nicht genau begründen, das heißt es könnte zu weit führen. Vielleicht ist es auch etwas, das erst reifen sollte. Auf den geplanten Zug möchte ich (wir) schon aufspringen, als Reisende. Soviel zu diesem Bericht.

Jetzt möchte ich persönlich denen danken, die sich soviel Mühe und Arbeit mit den Mramorakern machen, damit vorerst noch etwas erhalten bleibt, das unsere Ur-Groß- und Eltern erschaffen und erlebt haben. Sie konnten hart und viel arbeiten. Ich glaube aber auch, sie konnten von Herzen feiern. Da geht uns was verloren.

Es würde mich freuen, wenn mein Bericht auch ein Anstoß für manch einen anderen sein könnte, über verschiedene Stationen seines Lebens zu berichten. Viele Erinnerungen hat mein Jahrgang an Mramorak nicht mehr. Träume sind aber da zum Träumen.

Leserbrief

Lieber Franz,
als erstes möchte ich mich vorstellen. Ich bin der jüngste Sohn von Friedrich Reiter und der Katharina, geb. Kampf. Ich bin nicht in Mramorak sondern am 03.03.1948 in Stannica/Serbien geboren. Trotzdem fühle ich mich und es verbinden mich viele Dinge mit Mramorak, dem Geburtsort meiner Eltern und Geschwister.

Ich habe heute einen ganz besonderen Wunsch. Ich bin seit einiger Zeit dabei, die Biographie meines Vaters zu schreiben. Von seiner Geburt 1907 bis zu meiner Geburt 1948. Ich habe schon viel Information und Hintergrundwissen zusammengetragen. Ich bitte die Redaktion nun im nächsten Mramoraker "Bote" einen Artikel zu schreiben und darin meine Adresse bekanntzugeben. Wer kann mir etwas über die Zeit ab 1907 - betreffend: wirtschaftliche Lage, Geographie, die kulturelle Szene, Menschen, Spiele, Schulen usw. - aber auch über die Kriegszeit (Soldatenzeit) und Nachkriegszeit mitteilen, der soll sich direkt an mich wenden. In meinem Buch, das ich schreiben will, werden viele Namen genannt, deswegen bitte ich um genaue Angaben!

Robert Reiter
Bentruperheideweg 75
4800 Bielefeld 17

Leserbrief

Sehr geehrter Herr Gaubatz,
vielen Dank für Ihr Schreiben vom 29. Sept. 1992. Ihre Frage, ob in meiner Nähe Mramoraker leben, muß ich verneinen. Sollte ich aber Mramoraker begegnen, die eventuell noch nicht in Ihrer Heimatortskartei erfaßt sind, dann werde ich diese selbstverständlich an Sie verweisen.

Danke für die Zusendung des Mramoraker "Boten". Ich gratuliere und wünsche nur Gutes und mögen ihn viele Leser erreichen. Die Mramoraker waren schon immer selbstbewußt und hielten fest zusammen und so wird es bleiben. Bei uns ist der Wurm drin und das ist nicht gut. Darüber wäre viel zu berichten. Ein altes Sprichwort sagt: "Der Neid frißt Vieh und Leut". Unsere Kubiner haben scheinbar nicht begriffen, daß es fünf vor Zwölf ist.

Darum möchte ich Ihnen und Ihren Mitarbeitern eine gute Zusammenarbeit wünschen.

Kubin grüßt Mramorak und in diesem Sinne verbleibe ich mit den besten Grüßen

Ihr Landsmann Franz Schenzinger mit Frau

Donauschwäbisches Humor-Buch in Vorbereitung

Unter der Redaktionsleitung von Georg Weiner (Tuttlingen) will die Donaueschwäbische Kulturstiftung in den nächsten Monaten ein Buch herausbringen, in welchem über den "Donaueschwäbischen Humor" erzählt und berichtet werden soll. Dazu werden alle donauschwäbischen Landsleute in der ganzen Welt zur Mitarbeit aufgerufen. In der alten Heimat, in unseren schönen und schmucken Dörfern, erlebten die Landsleute viele schöne und fröhliche Stunden. Man war gerne fröhlich und lachte über alle lustigen Begebenheiten. Viele dieser lustigen Geschichten werden noch heute von Mund zu Mund weitererzählt, aber wenn sie nicht erfaßt werden, gehen sie verloren. Deshalb der Aufruf an alle "Schwoweleit" an der Gestaltung mitzuwirken: Alles was zum Lachen ist, aufschreiben und an die Redaktion senden. Für jeden Beitrag soll der Name und der Herkunftsort des Einsenders im Buch erwähnt werden. Die Einsendungen, handgeschrieben oder mit Schreibmaschine geschrieben oder auch auf einer Kassette aufgenommen, sollen eingekassiert werden an:

*Georg Weiner, Pettenkoferweg 18,
D-7200 Tuttlingen, Tel.07461/8558*

Mamrakische Liste Nr. 4: Damit's net vergesse geht

*Die Kirweih, die 40. in unsrem neie Hom, hen m'r hiner uns.
War's scheen? Ich glab schun, mir hats gut gfallt.
Un jetzt wolle m'r wieder mamrakr Sproch pflege. Ihr hent
wiedr onmol "eine schöpferische Pause" einglegt.
Gsucht un gfunde vun Frau Duschaneck, geb. Schmidt, aus
Wien:*

D'Schimml schei mache	jemanden verunsichern
's Maul an Nagl henge	nichts zu Essen haben
In dr unarscht Purtigal	weit fort
Der geht in die Welt	
Schunkr bettle	ziellos fortgehen
mit d'm Fingr in die	
Elflasch gehn	nirgendwo hin
a klones Bisele	ein klein wenig
Schengle	kleiner Geschirrschrank
Blechtepche	Trinkbecher mit Henkel
Trielappa	Latz für Kinder
Schlepchetichl	Halstuch
Buxahose	Schnellfeuerhose für Kinder
lamatiere	jammern
Muckepicke	Fliegenfänger
Dalge	leichter Wagen
Dinner-Kuche	Germkuchen mit Obstbelag
schnausich	heikel beim Essen
Schlappkosch	frecher Mund

tappich	ungeschickt
schmarotzich	schmeichlerisch
grukse	allein sein
schlotze	lutschen, schlecken
wiescht	garstig
nuff krawle	hinauf klettern
rum krawle	herumkriechen

Na was montr? Unsr Östreich'r sin sie net gut? Ich sag's jo imm'r: Die "Volksdeitschi" (die Auslād'r), sin besser als mir "Reichsdeitschi".

Eier Eri Baumung's, dem Quelwer sein'r

Herzlichen Glückwunsch den Jubilaren

Januar:

Elisabeth Brücker, geb. Baumung, 82, Breitenbach/Pfalz
 Magdalena Fissler, geb. Reiter, 82, Krefeld
 Regina Kampf, geb. Löchel, 82, Albstadt 1
 Dr. Rudolf Mayer, 82, Graz/Österreich
 Margarethe Gaubatz, geb. Strapko, 81, Ulm/Donau
 Juliane Zimmermann, geb. Ries, 84, Ettlingen
 Margaretha Harich, geb. Kampf, 83, Parsdorf bei München
 Franz Bingel, 80, Deizisau
 Elisabeth Brumm, geb. Bender, 85, Lancaster/USA
 Maria Schüssler, geb. Bitsch, 80, Grafing bei München
 Katharina Lochner, geb. Sattelmayer, 82, Balingen
 Christine Schiessler, geb. Bender, 86, Nickelsdorf/Österr.
 Johanna Heck, geb. Himpelmann, 81, Pirmasens
 Jakob Kendel, 80, Waiblingen-Hohenacker

Februar:

Elisabetha Kemle, geb. Sattelmayer, 89, Chiuwack/Canada
 Peter Bohland, 81, Pleitersheim
 Anna Kendel, geb. Balg, 85, Reutlingen
 Theresia Schmidt, geb. Kampf, 84, Bielefeld
 Eva Fissler, geb. Fissler, 83, Lonsheim

März:

Julianna Paul, geb. Dapper, 82, Fellbach
 Elisabetha Kendel, geb. Lay, 81, Waiblingen
 Elisabetha Kemle, geb. Henke, 80, Ulm/Donau
 Elisabetha Canek, geb. Sattelmayer, 87, Ludwigsburg
 Johanna Bitsch, geb. Zimmermann, 84, Mansfield/USA
 Anna Bender, geb. Rittinger, 84, Karlsruhe
 Katharina Gall, geb. Teletschani, 81, Reutlingen

April:

Julianna Zimmermann, geb. Mergel, 85, V.-Schwenningen
 Katharina Henke, geb. Merkle, 82, Waibl.-Hohenacker
 Ludwig Harich, 82, Holly-Hill, Florida/USA
 Christine Rehmann, geb. Lochner, 83, Balingen
 Christian Reiter, 87, Mansfield/USA
 Johann Schmidt, 83, Elmshorn
 Johanna Zimmermann, geb. Ritzmann, 83, Dauchingen
 Dragina Walter, geb. Vrsajkov, 86, München
 Karl Fissler, 82, Waldfishbach-Burgalben
 Magdalena Kuska, geb. Hummel, 85, Karlsfeld

*Mramoraker Heimatortskartei
 Franz Gaubatz*

Glückwunsch zum 50. Geburtstag

Am 04. Dezember 1992 feierte Erna Wagner, geb. Bohland, in Steinheim/Würt. ihren 50. Geburtstag. Erna ist verheiratet mit Siegfried Wagner, Fachoberlehrer, und hat zwei Kinder - Petra, die ebenfalls Lehrerin ist und Ulf, der ein Ingenieur-Studium absolviert.

Die Jubilarin ist die Tochter des Martin Bohland (Ausschußmitglied des Mramoraker Heimatausschusses) und Emilie, geb. Zimmermann, die heute in Heidenheim/Brenz wohnhaft sind.

Liebe Erna, jung sein, ist keine Frage des Alters sondern der Einstellung. Ich (wir) wünschen Dir, daß Du Dir Deine jugendliche Einstellung bewahren mögest. Weiterhin wünsche ich Dir eine Unmenge "krummer und runder" Geburtstage, bei bester Gesundheit, im Kreise Deiner Familie und Freunde.

Franz Gaubatz



Die HOG Mramorak/Banat trauert um ihre Verstorbenen:

In Minden-Böhlhorst verstarb am 26. April 1992 Herr **Friedrich Deschner** kurz vor seinem 64. Geburtstag. Friedrich hat sich nach seiner schweren Magenoperation von seiner Krankheit nicht wieder erholt. Zu seinen Lebzeiten wollte er den wahren Grund seiner Krankheit nicht bekannt geben. Um den Verstorbenen trauern die Ehefrau, seine Kinder mit Familien und alle Verwandten, Freunde und Bekannte.

In Zimmern bei Rottweil verstarb ganz überraschend **Frau Philippine Schick, geb. Meng**, im 83. Lebensjahr im Katharinenheim Sulz am 26. Juli 1992. Ihre Beisetzung fand am 30. Juli 1992 unter großer Anteilnahme von Verwandten, Freunden und Bekannten auf dem Friedhof in Rottweil/Neckar statt. Um die Verstorbene trauern 10 Kinder, 26 Enkelkinder und 25 Urenkel und alle Verwandten, Freunde, Bekannte und ehemalige Nachbarn.

In Parsdorf bei München verstarb im 67. Lebensjahr am 16. Aug. 1992 **Frau Margarethe Welsch, geb. Deschner**. Um sie trauern Ehemann Johann und die Söhne Franz und Wilhelm mit ihren Familien sowie Tochter Katharina mit Familie, alle Verwandten, Freunde und die zahlreichen Bekannten.



In Attnang-Puchheim/Österreich starb ganz überraschend kurz vor ihrem 80. Geburtstag am 22. Aug. 1992 **Katharina Dapper**, geb. **Sattelmayer**.

Es trauern Sohn Karl mit Ehefrau, Sohn Filipp mit Ehefrau, die Enkelkinder Karl, Brigitte, Richard, Inge und Peter sowie alle Verwandten, Freunde und Bekannte.

Waiblingen-Hohenacker: Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragenen Krankheit ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel **Friedrich Henke**, geb. am 3.4.29, am 21.9.1992 aus unserer Mitte genommen worden.

In Liebe und Dankbarkeit: Elisabeth Henke, geb. Harich, mit den Söhnen Jürgen und Uwe, Magdalena Henke, geb. Reiter und alle Anverwandten und Freunde. Elisabeth Henke.

In Mettmann/Nordrhein-Westfalen starb nach langer schwerer Krankheit ganz überraschend im 55. Lebensjahr **Jakob Gaubatz** am 26.9.1992. Abends sprach er noch am Telefon mit seiner Mutter und am anderen Morgen lag er leblos im Bett. Seine Beisetzung fand am 2.10.1992 auf dem Friedhof in Mettmann unter großer Anteilnahme von Verwandten, Freunden und Bekannten statt.

Um den Verstorbenen trauern seine Mutter, die Geschwister, alle Verwandten und Freunde.

In Dörentrup-Spork verstarb am 18. Februar 1991 im Alter von 62 Jahren **Johanna Bohland**, geb. **Stehle**. Der Trauer-gottesdienst mit anschließender Beisetzung fand am Donnerstag, den 21.2.1991 in der Friedhofskapelle statt.

In stiller Trauer: Die Kinder, Enkelkinder und Anverwandten und Bekannten.

In Stuttgart-Giebel verstarb, wie mir erst mitgeteilt wird, **Amalie Sternhuber**, geb. **Ludwig** am 13. April 1991.

Um die Verstorbene trauern Ehemann Otto, die Kinder Jimmy, Günter, Roland und Petra mit ihren Familien und alle Anverwandten, Freunde und Bekannte.

In Dettenhausen bei Tübingen verstarb am 21. Okt. 1992 **Peter Müller** mit 67 Jahren. Peter Müller ist am 21. Febr. 1925 in Karlsdorf geboren und war der Ehemann von Katharina, geb. Scholler, aus Mramorak.

Um ihn trauern Ehefrau Katharina und die Kinder Peter, Maria und Erika mit ihren Familien, alle Verwandten, Freunde und Bekannte.

Reutlingen: Nach langer schwerer Krankheit hat der Tod **Peter Kampf** (Salman) am 28. Okt. 1992 im 73. Lebensjahr von seinen Leiden erlöst. Peter Kampf konnte noch am 25.7.1992 seinen 72. Geburtstag feiern und war trotz ange-

schlagener Gesundheit recht optimistisch. Zu seiner Beisetzung, die am 2. Nov. 1992 auf dem Friedhof Römerschanze in Reutlingen stattfand, fanden sich viele Landsleute auf seinem letzten Gang ein, um damit ihre Trauer auszudrücken. Pfarrer Stehle sprach nach einem herzergreifenden Nachruf, verbunden mit dem aufrichtigen Dank für die überragende menschliche Haltung des Verstorbenen.

In tiefer Trauer: Anna Kampf, geb. Kaip, Heidi und Joachim Pfeifer mit Christian und Denis, Reinhard Kapf und alle Anverwandten, Freunde und Bekannte.

Pleitersheim/Pfalz: Nach langer schwerer Krankheit, in deren Verlauf er sich zwei Operationen unterziehen mußte, verstarb am 03. Nov. 1992 **Peter Bohland** im 81. Lebensjahr. Am 12. Febr. 1992 konnte er noch seinen 80. Geburtstag feiern und freute sich schon auf den Januar 1993, wo er mit seiner Frau das Diamantene Hochzeitsfest feiern wollte. Leider wurde ihm die Freude, durch den überraschenden Tod, nicht mehr zuteil.

Um ihn trauern: Ehefrau Maria, geb. Schüssler, die Töchter Magdalena Weismann, Elsa Heintz, Julianne Romann, Käthe Lau, Karin Wiehrt und Johanna mit ihren Familien und die Söhne Theo und Friedrich mit ihren Familien und 15 Enkelkinder und 12 Urenkel.

Die Beisetzung fand am Freitag, den 06. Nov. 1992 unter großer Anteilnahme der Verwandten, Freunde und Bekannten auf dem Friedhof in Pleitersheim statt.

Bad Walsee: Nach langer Krankheit starb hier am 16. November 1992 **Theresia Schüssler** geb. **Schmidt** im 86 Lebensjahr. Frau Schüssler wurde unter großer Anteilnahme von Verwandten, Freunden und Landsleuten auf dem Friedhof in Möglingen beigesetzt.

Jetzt ist sie ganz in der Nähe ihres geliebten Mannes, der ihr schon 1988 in den Tod vorausgegangen war und des Sohnes Friedrich, der schon 1979 verstarb.

Um die Verstorbene trauern Tochter Katharina mit Familie, Schwiegertochter Juliane mit Familie und die zahlreichen Verwandten, Freunde und Landsleute.

Mramoraker Heimatortskartei

Franz Gaubatz



Boten Rückläufer:

Johann Bohland, Flandrianstr. 6,
5653 Leichlingen 1
Christian Harich, Luipoldring 13a,
8011 Vaterstetten
Katharina Urschel, 5538 Sout Dalman,
60629 Chicago/USA
Meinhardt Walter, Schillerstr. 6,
7440 Nürtingen-Reudern
Mathias Kampf, Kelterbergstr. 16,
7000 Stuttgart
Theresia Stehle, Hasenweidweg 19,
8990 Lindau
Michael Stehle, Mozartstr. ?, 4923 Extertal 1
Jakob Kresser, Longerich-Hauptstr. 10
5000 Köln 60
Christine Keller, Falkenstr. 25,
4006 Erkrath 1
Elsa Heintz, Beethovenstr., 6509 Udenheim
Jakob Harich, 65 Street 74-56 Glendale,
NY 11237 Ridgenwood/USA
Franz Harich, Marienburger Str. 53/2,
7460 Balingen
Helene Hannan, 3247 La Paloma Dayton,
Beach Florida 32018, USA
Philipp Dapper, Peter-Eichert-Str. 8,
7140 Ludwigsburg
Reinhold Bohland, Westring 42,
6780 Pirmasens

Bitte helfen Sie uns, damit auch die Landsleute ihren "Boten" erhalten, deren er wegen geänderter Anschriften nicht zugestellt werden konnte. Wohin sind sie gezogen ?

Einladung

zum Totengedenktag der HOG
Mramorak nach Sindelfingen.
Wie jedes Jahr, so findet auch
1993 eine Gedenkfeier für die
Mramoraker Opfer des zweiten
Weltkrieges eine Gedenkfeier
statt. Die Feier ist am Samstag,
den 3. April 1993.
Über den genauen Ablauf des
Festprogrammes wird im näch-
sten Boten berichtet.

Die Redaktion

Bestellschein

— Stück "Donau-Schwaben-Kalender 1993"
zum Stückpreis von DM 15,-

Name und Vorname des Bestellers

Wohnort, Straße und Hausnummer

Postamt und Bundesland

Bitte ausfüllen, ausschneiden und
einsenden an:

**Donauschwäbischer Heimatverlag,
Versandabteilung,
Postfach 1680, 7080 Aalen (Württ.)**

*Der Donauschwaben-Kalender
für das Jahr 1993*

Ganz gegen unser traditionelles Vorhaben, im Mramoraker "Boten", keine Werbung zu verbreiten, veröffentlichen wir heute, im Namen des donauschwäbischen Heimatverlages, einen Bestellzettel für den Jahreskalender 1993.

Der diesjährige Donauschwaben-Kalender 1993 ist wieder reich an Bildern, die alle das Leben der donauschwäbischen Menschen, der Jugend bei Tanz und Spiel, in der Schule und Kirche, die Erwachsenen bei der Arbeit und Freizeit, in ihren Berufen, Vereinen und Gemeinschaften in den verschiedenen Phasen ihres Lebens, im Ringen um Gleichberechtigung und Selbstbehauptung vermitteln. Die Donauschwaben in ihrer ganzen Vielfalt und Vielschichtigkeit werden uns vorgeführt in Darbietungen und Darstellungen ihrer Geschichte; Zeit-, Kultur- und Kirchengeschichte, im Wirken und Leisten einiger ihrer hervorragenden Persönlichkeiten.

Der Kalender 1993 wartet mit einer Fülle volkskundlicher Beiträge auf seine Leser und Landsleute.

Bestellschein

— Stück "Donau-Schwaben-Kalender 1993"
zum Stückpreis von DM 15,-

Name und Vorname des Bestellers

Wohnort, Straße und Hausnummer

Postamt und Bundesland

Bitte ausfüllen, ausschneiden und
einsenden an:

**Donauschwäbischer Heimatverlag,
Versandabteilung,
Postfach 1680, 7080 Aalen (Württ.)**

Spenderliste vom 26. Juni - 15. Oktober 1992:

Franz Schenzinger, Obrigheim-Ansbach (aus Kubin/Banat)
Michael Grau, Stadtberger
Elisabeth Sattelmayer, Waibl.-Hohenacker
Juliane Patt, Leverkusen
Maria Schüssler, Albstadt 1
Julianne Kemle, Alzey
Franz Mojse, Berlin
Christine Zimmermann, Albstadt
Hans Litzenberger, Waiblingen
Franz Dapper, Dietsheim
Elisabeth Blickling, Reutlingen
M. Schneider, V.-Schwenningen
Jakob Schick, Wilflingen
Elisabeth Borosch, Hildritzhäusen
Katharina Rohland, Stuttgart
Karl Kemle, Haitzendorf/Österr.
Julianne Frindik, Albstadt
Josef Schneider, V.-Schwenningen
Kto.-Nr.: 74 66 128, Stuttgart
Jakob Bohland, Reutlingen
Theresia Schramm, Gerlingen
Josef Blichert, Ingelheim/N.

Katharina Kopp, Wetterau
Julianne Kalatschan, Traun/Österr.
Johann Bitsch, Traun/Österr.
Kath.u.Franz Jost, Bad Waldsee
Katharina Gaubatz, Singen,
Peter Dapper, Zuffenhausen
Elisabeth Kumpf, Linz/Österr.
Julianne Feiler, Spaichingen
Jakob Kendel, Waibl.-Hohenacker
Julianne Schmidt, Backnang
Johann Fissler, Riedrich
Heinrich Harich, Siegelbach
Elisabeth Harich, Reutlingen
Elisabeth Stehle, Singen
Stefanie-Maria Boronka, Ludwigsburg
Julianne Arsenov, Frankthal/Pfalz
Lukas Schmidt, Frickenhausen
Anton Dapper, Albstadt
Katharina Stehle, Reutlingen
Ludwig Schmidt, Biberach/Riss
Christian Bender, Allensbach
Christine Glaser, Donaueschingen
Philipp Stehle, Singen 16
Susanne Fissler, Waldfischbach
Peter Brücker, Breitenbach/Pfalz
Maria Scholler, Balingen
Christian Kemle, Alzey
Magdalena Kendel, Balingen
Elisabeth u.Georg Huber, Wolfratshausen
Johann Bitsch, Horb/Bildechingen
Elisabeth Höffler, Hannover
Peter Schmidt, Leutkirch
Katharina Weidinger, Ansfelden
Friedrich Gaubatz, Linz/Österr.
Adam Reiter, Bielefeld
Adam Bohland, Albstadt
Martin Göttel, Bietigheim
Magdalena Schurr, Spaichingen
Johann Mergel, Köln
Peter Bohland, Pleitersheim
Susanne Rittler, Rastatt
Filipp Ilg, New York/USA
Rudolf Ilg, New York/USA

Herzlichen Dank allen Spedern! Wir wünschen allen Lesern des "Boten" weiterhin viel Freude.

Kassenwart: Martin Klein

**Bankverbindung: Martin Klein, Stadtparkasse
Zweibrücken, Kto.-Nr.: 9067, BLZ 543 500 10**